

ACKERBAU IM MITTELALTER: WÖLBÄCKER

1. Geschichte

Wölbäcker entstanden in der Zeit vom 14. bis in das 18. Jahrhundert hinein. Sie waren eine weitverbreitete Form des Ackerbaus. Bis heute sind Wölbäcker unter Wäldern zu finden. Sie sind erkennbar an der gleichmäßig wellenförmigen Geländeausformung.

2. Entstehung und Nutzung

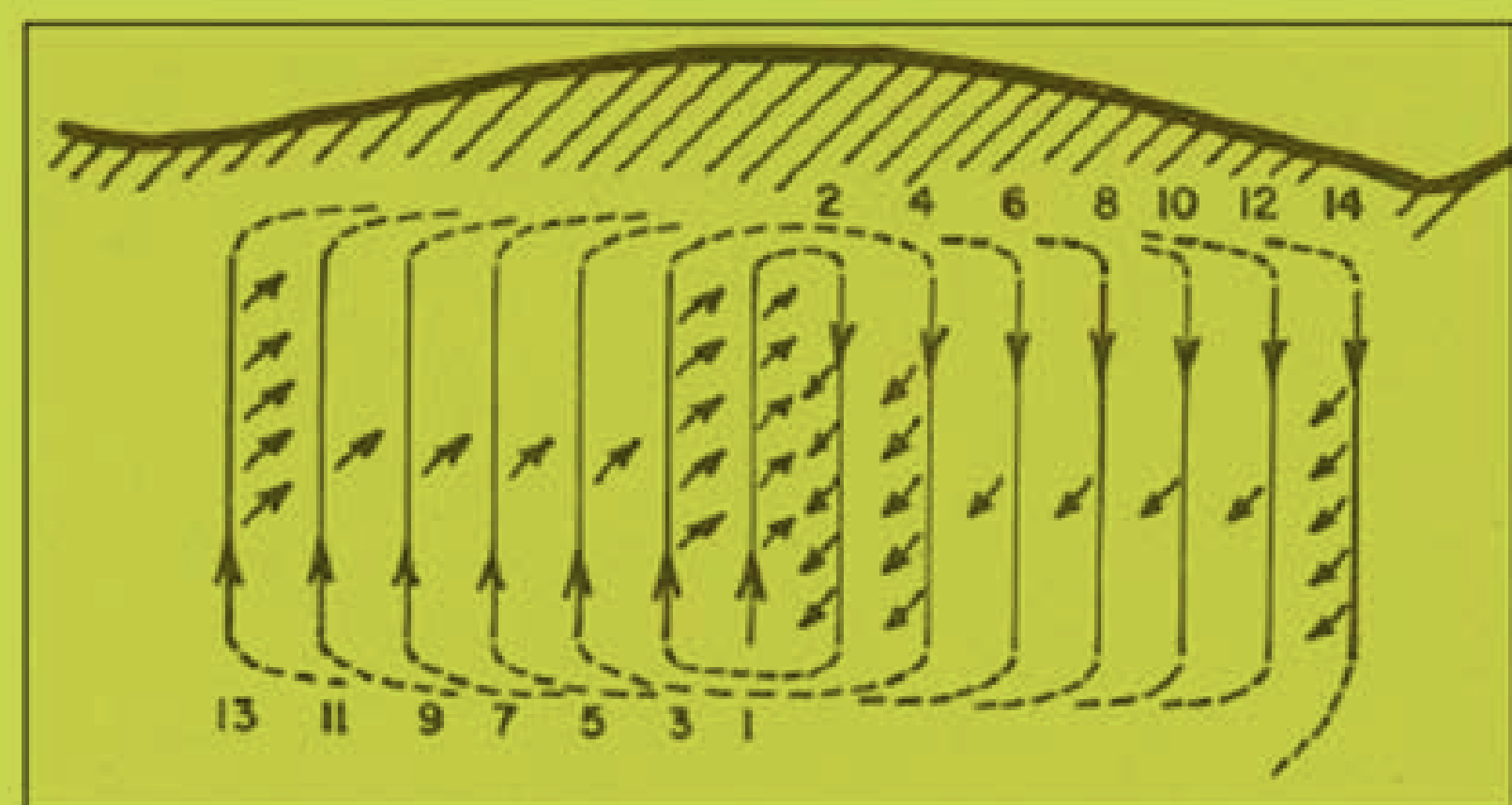
Unter Anwendung des einscharigen Streichbrettfluges, auch Beetpflug genannt, entstanden meist 8 bis 10, selten bis 32 m

breite, gewölbte und bis zu 1 m hohe Ackerbeete mit dazwischen liegenden Furchen. Der Boden konnte von dem Pflug nur in eine Richtung abgelegt werden. In Kreisen wurde um das mittlere Schollenpaar herum gepflügt und der Boden stets in Richtung Mitte geworfen.



Die Wölbäcker verlaufen grundsätzlich hangabwärts, so dass Schmelz- und Regenwasser gut abfließen konnte. Durch die Wölbung hatten die Saatzpflanzen in trockenen Jahren in der Senke länger Wasser – in nassen Jahren hingegen standen sie auf den Beetrücken trockener. Die Ernte war dadurch gerade auf schweren und feuchten Böden verlässlicher.

Wo heute Waldboden ist, wuchsen vor Jahrhunderten also Getreide, Emmer und Dinkel, oder andere Feldfrüchte wie Hirse. Auch Lein, Mohn, Buchweizen und Hanf oder Erbsen und Linsen wurden angebaut.



Pflugablauf, welcher zur Entstehung eines Wölbäckers führt

3. Verbreitung

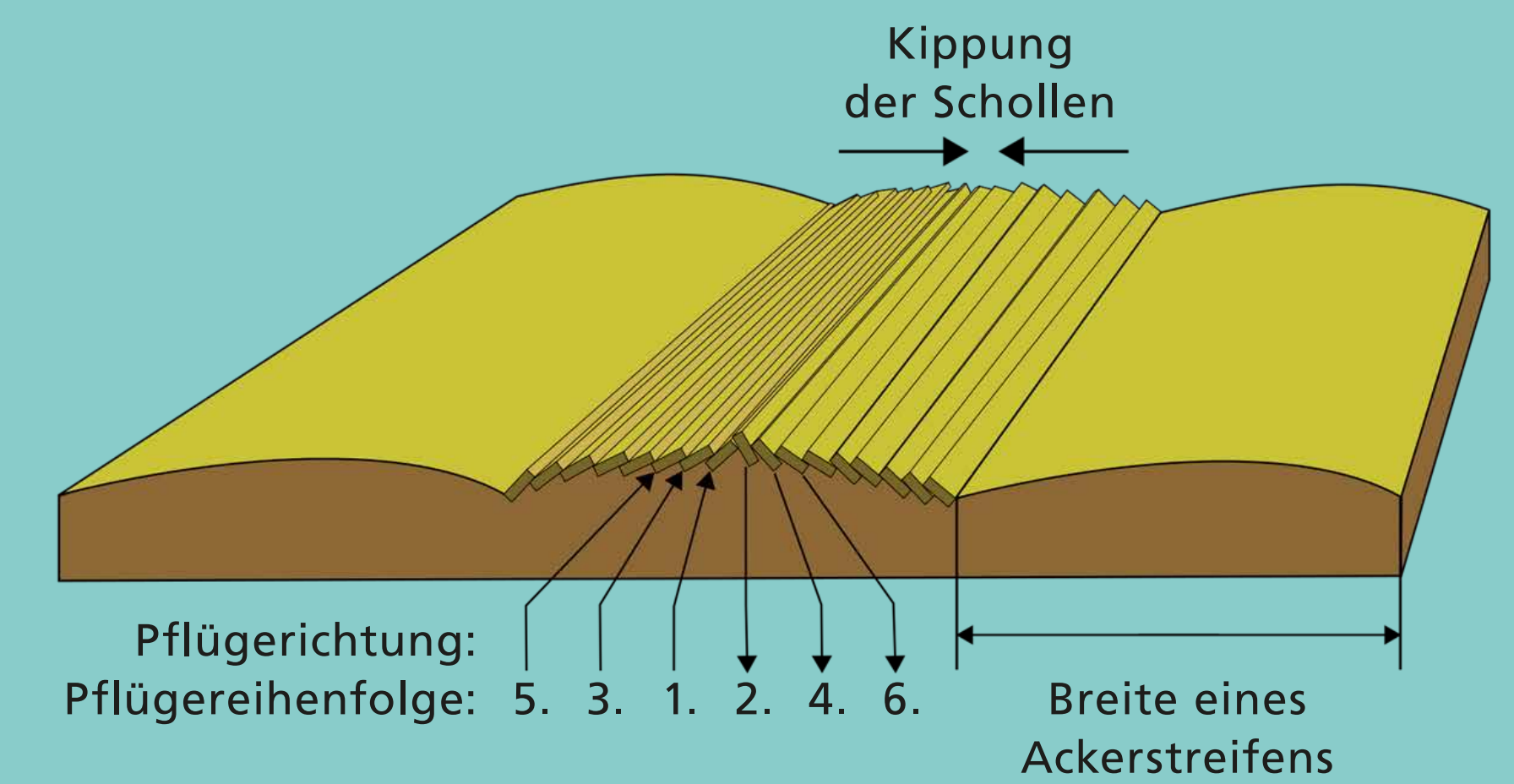
In Niedersachsen liegt der Verbreitungsschwerpunkt in der Geest (Ost & West), im Osnabrücker Bergland und im Bördenvorland (BS). Weiterhin sind Vorkommen im Bergland und der Lössbörde bekannt. Da noch nicht alle Wölbäcker-Vorkommen in Niedersachsen abschließend erfasst und erforscht sind, können weitere Verbreitungsgebiete nicht ausgeschlossen werden.

4. Warum früher Acker und heute Wald

Beispielsweise sind im Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) viele alte Dörfer oder Hofstellen wüst gefallen (in Wolfsburg fanden sich beispielsweise die historischen Siedlungen Detmerode, Svekendorf, Klieverde, und Hohnstedt. Nur der Name Detmerode ist als Stadtteilname zu neuem Leben erwacht...). Die zugehörigen Felder blieben liegen und der Wald, der sich von allein wieder ausbreitete, hat sie konserviert. Unter Umständen wurden die Ackerflächen auch gezielt aufgeforstet – oft mit Eichen – da die Menschen Holz benötigten.

5. Schutz

Mit Einführung des Kunstdüngers, der Ackerdrainage und später des Wendepflugs wurde diese historische Form des Ackerbaus jedoch überflüssig. Auf landwirtschaftlichen Nutzflächen sind Wölbäcker daher weitgehend verschwunden.



Im Wald sind sie hingegen oft erhalten. Die forstliche Waldnutzung ist grundsätzlich extensiv und findet meist in Abständen von 5–10 Jahren statt. Der Waldboden darf dabei zur Bodenschonung nur auf einem kleinen Teil der Fläche (max. 20 %) maschinell befahren werden. Eine flächige Veränderung der Bodenstruktur z. B. durch Vollumbruch (pflügen) ist meist ausgeschlossen. Deshalb bietet auch heute der Wald den größten Schutz für Wölbäckerstrukturen.

Halten Sie die Augen offen:

An vielen Stellen hier im Wald werden Ihnen Wölbäcker auffallen und Zeugnis geben, wie anders die Landschaft vor Jahrhunderten aussah!

Stadt
forst

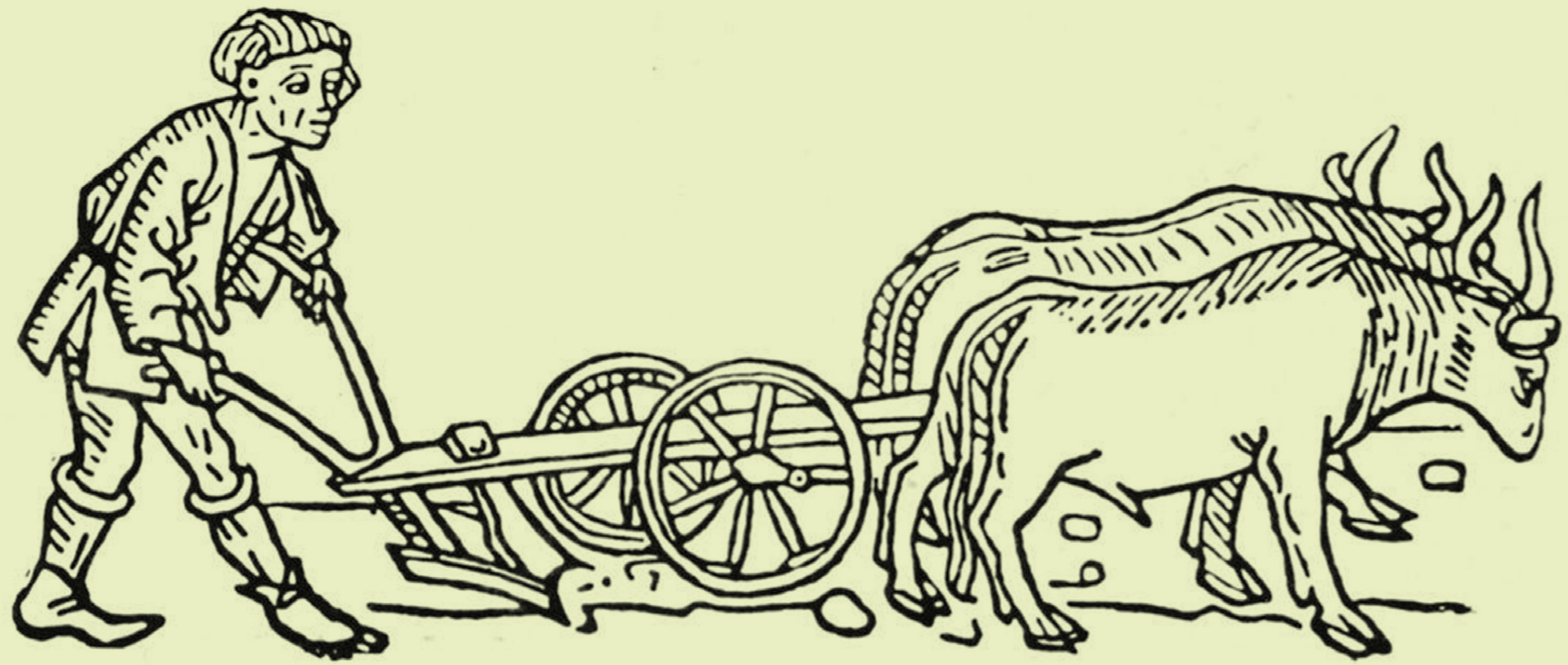


WALD IN GUTEN HÄNDEN



ARBEITSGEMEINSCHAFT
HEIMATPFLEGE





Diese Karte zeigt die Geländeoberfläche. Langezogene, parallel verlaufene Strukturen weisen auf ausgedehnte Wölbäcker hin. Am Standort der Schautafel sind sie besonders gut zu sehen!
● = Standort

ACKERBAU IM MITTELALTER: WÖLBÄCKER

1. Geschichte

Wölbäcker entstanden in der Zeit vom 14. bis in das 18. Jahrhundert hinein. Sie waren eine weitverbreitete Form des Ackerbaus. Bis heute sind Wölbäcker unter Wäldern zu finden. Sie sind erkennbar an der gleichmäßig wellenförmigen Geländeaufformung.

2. Entstehung und Nutzung

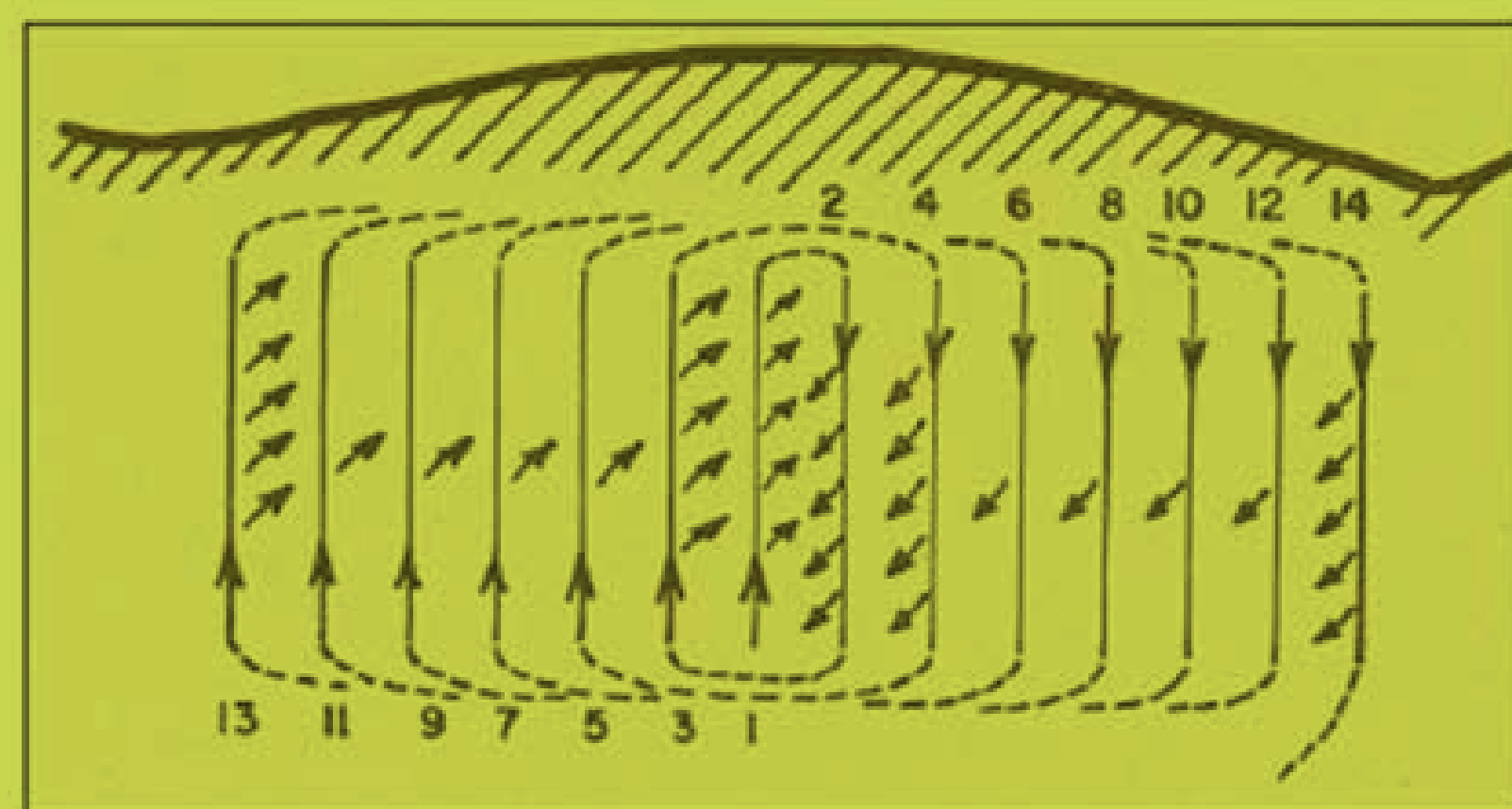
Unter Anwendung des einscharigen Streichbrettpluges, auch Beetpflug genannt, entstanden meist 8 bis 10, selten bis 32 m

breite, gewölbte und bis zu 1 m hohe Ackerbeete mit dazwischen liegenden Furchen. Der Boden konnte von dem Pflug nur in eine Richtung abgelegt werden. In Kreisen wurde um das mittlere Schollenpaar herum gepflügt und der Boden stets in Richtung Mitte geworfen.



Die Wölbäcker verlaufen grundsätzlich hangabwärts, so dass Schmelz- und Regenwasser gut abfließen konnte. Durch die Wölbung hatten die Saatzpflanzen in trockenen Jahren in der Senke länger Wasser – in nassen Jahren hingegen standen sie auf den Beetrücken trockener. Die Ernte war dadurch gerade auf schweren und feuchten Böden verlässlicher.

Wo heute Waldboden ist, wuchsen vor Jahrhunderten also Getreide, Emmer und Dinkel, oder andere Feldfrüchte wie Hirse. Auch Lein, Mohn, Buchweizen und Hanf oder Erbsen und Linsen wurden angebaut.



Pflugablauf, welcher zur Entstehung eines Wölbäckers führt

3. Verbreitung

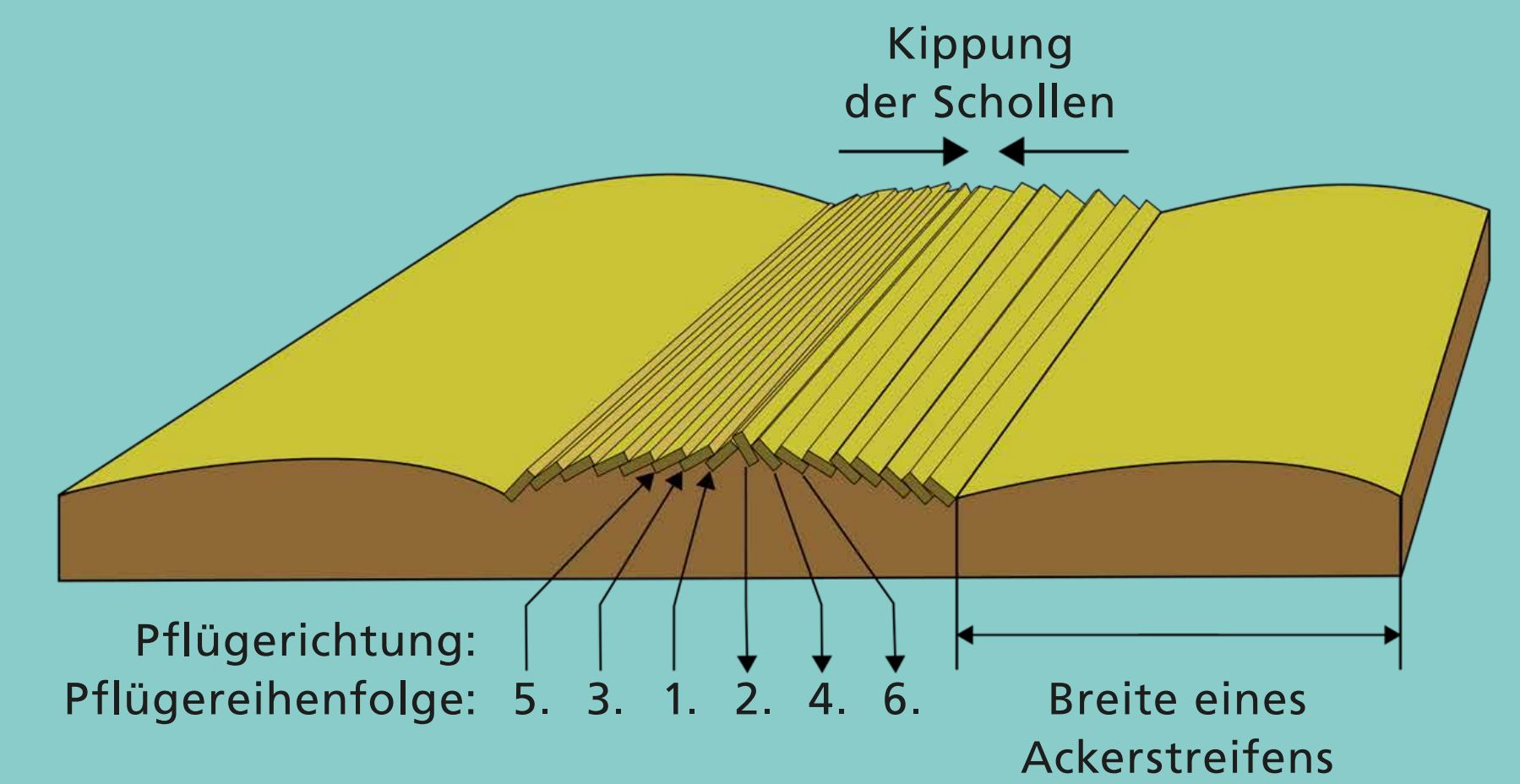
In Niedersachsen liegt der Verbreitungsschwerpunkt in der Geest (Ost & West), im Osnabrücker Bergland und im Bördenvorland (BS). Weiterhin sind Vorkommen im Bergland und der Lössbörde bekannt. Da noch nicht alle Wölbäcker-Vorkommen in Niedersachsen abschließend erfasst und erforscht sind, können weitere Verbreitungsgebiete nicht ausgeschlossen werden.

4. Warum früher Acker und heute Wald

Beispielsweise sind im Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) viele alte Dörfer oder Hofstellen wüst gefallen (in Wolfsburg fanden sich beispielsweise die historischen Siedlungen Detmerode, Svekendorf, Klieverde, und Hohnstedt. Nur der Name Detmerode ist als Stadtteilname zu neuem Leben erwacht...). Die zugehörigen Felder blieben liegen und der Wald, der sich von allein wieder ausbreitete, hat sie konserviert. Unter Umständen wurden die Ackerflächen auch gezielt aufgeforstet – oft mit Eichen – da die Menschen Holz benötigten.

5. Schutz

Mit Einführung des Kunstdüngers, der Ackerdrainage und später des Wendepflugs wurde diese historische Form des Ackerbaus jedoch überflüssig. Auf landwirtschaftlichen Nutzflächen sind Wölbäcker daher weitgehend verschwunden.



Im Wald sind sie hingegen oft erhalten. Die forstliche Waldnutzung ist grundsätzlich extensiv und findet meist in Abständen von 5–10 Jahren statt. Der Waldboden darf dabei zur Bodenschonung nur auf einem kleinen Teil der Fläche (max. 20 %) maschinell befahren werden. Eine flächige Veränderung der Bodenstruktur z. B. durch Vollumbruch (pflügen) ist meist ausgeschlossen. Deshalb bietet auch heute der Wald den größten Schutz für Wölbäckerstrukturen.

Halten Sie die Augen offen:

An vielen Stellen hier im Wald werden Ihnen Wölbäcker auffallen und Zeugnis geben, wie anders die Landschaft vor Jahrhunderten aussah!